

Kunst unterm Dach

Heinz Lang hat einen Wunsch: Im Dachgeschoss des Ortinger-Hauses soll eine Kunstgalerie entstehen

Von Jennifer Jahns

Freyung. Es ist noch nicht lange her, da war Heinz Lang, Geschäftsführer des Freyunger Buch-Cafés und Veranstalter zahlreicher künstlerischer Events, zusammen mit seiner Frau in das Ortinger-Haus gegangen. Hinein in dieses auf den ersten Blick baufällige, stark in die Jahre gekommene Gebäude in der Abteistraße in Freyung. „Mein Gott, warum wird dieses Haus denn nicht abgerissen“, habe er sich damals gefragt. So alt, so sperrig an der Straßengabelung. Dann aber hatte er genauer hingesehen. Hat die Räume, das Gebäude im Gesamten erfasst, die Geschichte, die darin steckt. Und vor allem hat er eines gesehen: das Dachgeschoss. „Und jetzt bin ich froh, dass das Haus nicht abgerissen wurde.“ Mit diesen Worten leitete Heinz Lang in der jüngsten Bauausschusssitzung eine Idee ein, die ihm sehr am Herzen liegt und mit diesem Erlebnis im Ortinger-Haus zusammenhängt: „Als ich das Dachgeschoss gesehen habe, dachte ich mir: Das ist die Galerie schlechthin!“

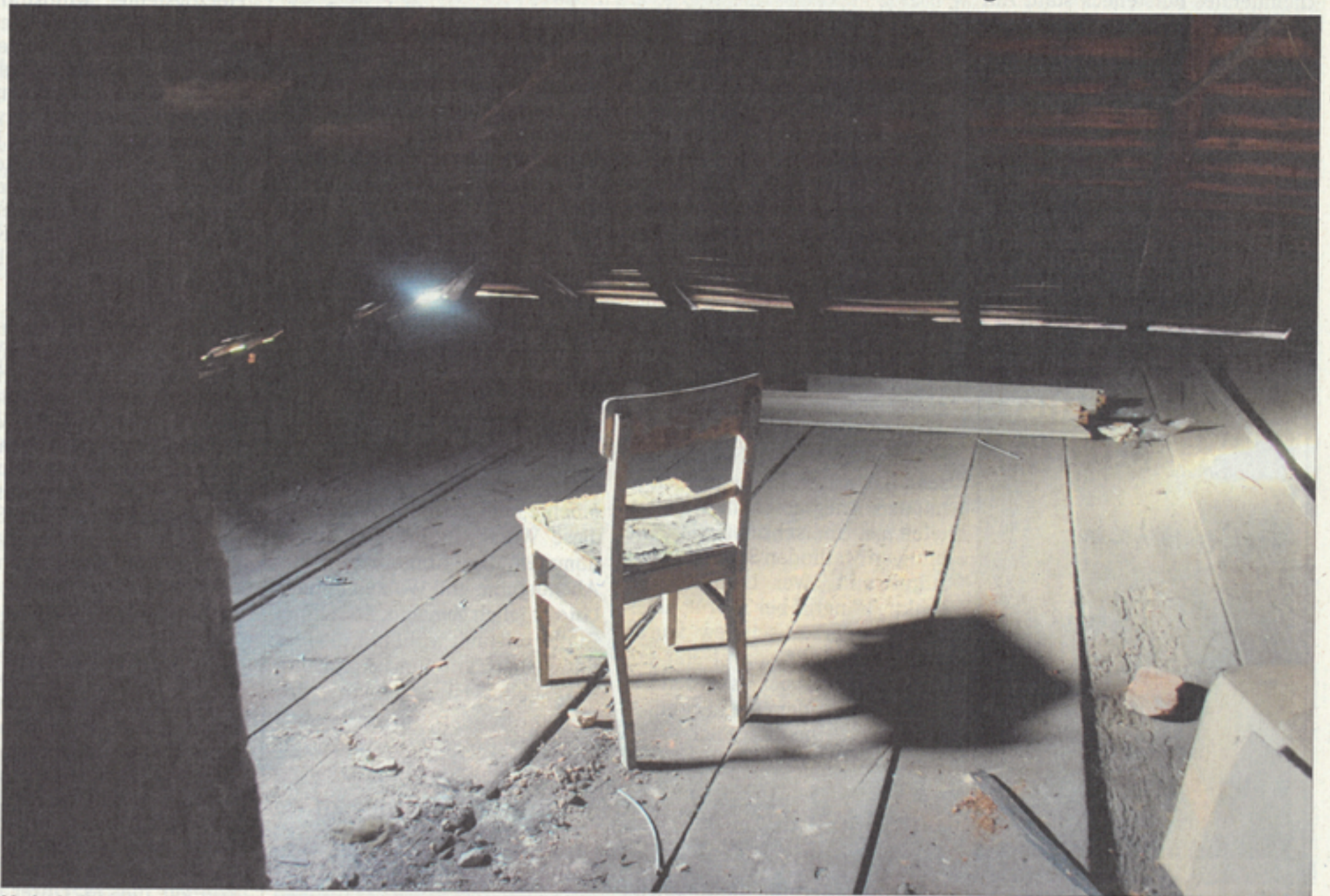
Ziel: Kunst auf hohem Niveau anbieten

Und so lautete schließlich auch sein Antrag, den er dem Ausschuss vorstellte: Ihm schwebte vor, im Dachgeschoss (zweite Etage) des alten Ortinger-Hauses eine Kunstgalerie zu etablieren. „Denn wir haben ein wunderbares Kulturangebot in Freyung. Aber was wir nicht mehr haben, ist die Kunst“, so Lang. Für die neue Galerie sei eine Zusammenarbeit mit der Kunstszene in ganz Süddeutschland denkbar. Die Lage Freyungs sei hierfür bestens geeignet – „mitten im Dreiländereck“. Das Angebot, so Lang, solle dabei hochwertig sein: „Was G'scheits. Nicht so ‚das Nette‘.“

Bei der Frage der Finanzierung sprach Lang bereits die Möglichkeiten der Städtebauförderung an – und gab damit das Wort weiter an Bürgermeister Dr. Olaf Heinrich.

Dieser räumte ein, dass die aktuellen Bedingungen für

Kunstschaffende in Freyung „alles andere als gut“ seien. Doch auch er zeigte sich von der Idee angetan. So sei es damals überwiegend der einzigartige Dachstuhl – wohl aus dem 17. Jahrhundert – gewesen, weshalb das Haus unter Denkmalschutz gestellt wurde. Eine gewisse „Grundversorgung“ der Galerie sei durch die Euregio/EDM gewährleistet, deren Personal in dem Gebäude im Erdgeschoss und ersten Stock untergebracht werde. So könne man etwa vermeiden, dass Kunstwerke gestohlen werden oder Besucher allein im Gebäude sind. Eine ausgeklügelte Kameraüberwachung solle das Ganze aber freilich ergänzen. Mit der Euregio habe er bereits Gespräche geführt, so Heinrich. Geschäftsführer Kaspar Sammer habe hier seine Bereitschaft erklärt, dass sein Personal (während der



Unfreiwillig schön: Dieses Foto entstand kurz vor den Sanierungsarbeiten im Ortinger-Haus und zeigt einen Teil des Dachstuhls. Damals war altes Mobiliar, wie dieser Stuhl, noch auf dem Dachstuhl herumgestanden und staubte langsam ein. In diese Räume könnte nun eine Galerie einziehen. – Fotos: Jennifer Jahns



Erst auf den zweiten Blick konnte man damals das Potenzial des Gebäudes erkennen – hier kurz vor Beginn der Bauarbeiten. Planer Werner Pauli (ppp) bahnte sich damals einen Weg durch das Gerümpel. Die Holzterasse führt in den Dachstuhl.



Das Ortinger-Haus von außen. Aktuell ist es eingerüstet und wird umgebaut. Das Dach war der Hauptgrund, warum das Gebäude an der Ecke Abtei-/Kolpingstraße einst unter Denkmalschutz gestellt wurde.

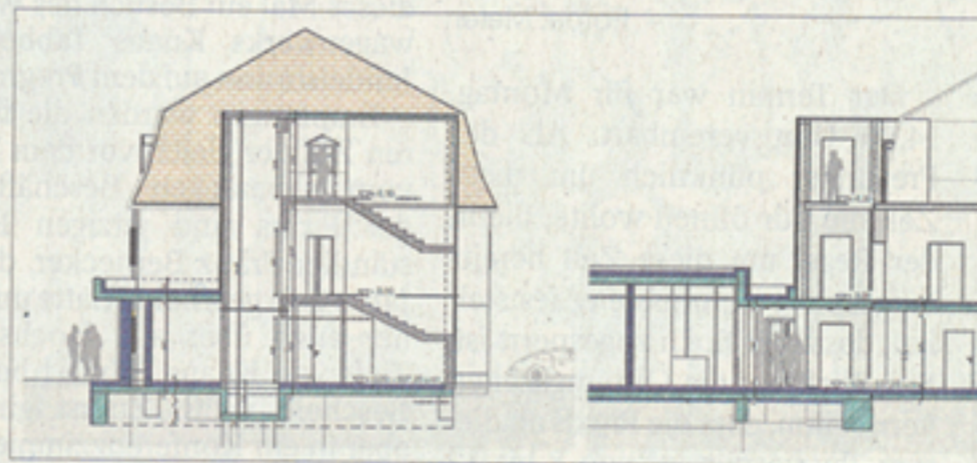
Bürozeiten) ein Auge auf die Sache haben könnte.

Bei der Finanzierung hat sich der Bürgermeister ebenfalls bereits ein besonderes Konstrukt überlegt: So könne man mit 60 Prozent Förderung seitens der Regierung von Niederbayern – für die noch nicht berechneten Kosten der angedachten Galerie – rechnen. Das wäre aber immer noch ein stolzer Batzen von 40 Prozent für die Stadt.

Finanzierung: Zum Teil aus Spenden

Und hier solle ein weiteres System greifen: 30 Prozent sollen durch Spenden aufgebracht werden – so würden nur zehn Prozent für die Stadt bleiben. Schließlich komme es immer mal wieder vor, dass Freunde der Kultur sich finanziell an ähnlichen Aktionen beteiligen, so Heinrich.

Weitere Details zu dem Vorhaben schilderte schließlich Christian Lankl – Hausherr des Ortinger-Hauses. Heinz Lang sei vor kurzer Zeit an ihn herangetreten



So könnte es ausschauen: Mit einem Aufzug und einer Treppe soll man ins Dachgeschoss gelangen. Beides könnte in einem angebauten Atrium gebaut werden. – Plan: Stadt

und habe gefragt: „Sag mal: Was passiert eigentlich mit dem Dachgeschoss?“ Ihm habe die Idee mit der Galerie gleich gefallen, so Lankl. „Es war immer der Traum meiner Familie, dass sich das Ortinger mit Leben füllt.“

Die Barrierefreiheit und Zugänglichkeit zum Dachstuhl wäre über einen Aufzug gewährleistet. Dieser würde sich in einem Atrium befinden, welches außen an das Ortinger-Haus angebaut wird. Auch eine Treppe soll sich dort befinden.

Zum möglichen, weiteren Prozedere erklärte der Bürger-

meister: Hausherr Lankl würde die Räumlichkeiten der Stadt für 25 Jahre mietfrei zur Verfügung stellen. Dafür müsste die Stadt die Räume auf eigene Kosten herrichten. Nach 25 Jahren würde neu verhandelt und überlegt, wie es weitergehen soll.

Die Stadträte zeigten sich interessiert an den Erläuterungen, hatten jedoch noch einige Nachfragen. So meinte Elisabeth Tesche (ödp), dass für die Betreuung der Galerie „kein Personal reicht, das da irgendwo rum-sitzt“. Die Euregio-Mitarbeiter hätten schließlich ihre eigene

Arbeit zu tun. Heinz Lang verwies auf die Videoüberwachung, die man freilich zusätzlich anbringen wolle, damit kein Kunstwerk abhanden kommt.

Otto Christoph (CSU) war angetan: „Eine gute Idee. Zehn Prozent Eigenanteil für die Stadt wären total in Ordnung. Das Projekt wäre eine riesige Bereicherung für die Stadt. Das müssen wir machen!“

Schließlich waren sich auch die anderen Ausschussmitglieder einig, dass es sich hierbei um eine nahezu einmalige Gelegenheit handelt. Nun gehe es um eine Grundsatz-Entscheidung: Will man das Projekt oder nicht? Schließlich stimmten die Ausschussmitglieder dafür, dass man die Idee weiter vorantreiben wolle. Der nächste Schritt wird nun, dass die Stadtverwaltung die Möglichkeiten der finanziellen Förderung sowie der „Bezuschussung“ durch Spenden eruiert. Auch eine grobe Hochrechnung der Kosten solle erfolgen. Ein erster Entwurf soll dann dem Stadtrat vorgelegt werden. Der Beschluss dafür: Einstimmig.